

# Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **127 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Die elektromagnetischen Suchköpfe verwerten das vom Ziel zurückgeworfene Echo der Radarstrahlung des Jägers. Mit Sendeleistungen des Bordradars von über 200 KW läßt sich ein zweimotoriges Flugzeug auf 30 Kilometer Distanz sicher erkennen. Sobald das Ziel erfaßt ist, rechnet die Bordelektronik den Kurs zur Begegnung und zeigt an, wann der günstige Abschubbereich des Geschosses erreicht ist. Im Gegensatz zum Infrarot-Sucher, welcher die Angriffsrichtung auf den hinteren Sektor beschränkt, können Lenkwaffen mit elektromagnetischen Suchköpfen aus allen Richtungen auf das Ziel geschossen werden. Ein gewisser Nachteil liegt darin, daß der Gegner bis zum Auftreffen des Geschosses angestrahlt werden muß. Der Frontalangriff, der dem Feind die geringste Eindringtiefe in die verteidigte Zone erlaubt und die Möglichkeit, diese Waffe unbekümmert um die Wetterlage einzusetzen, geben ihr eine große Bedeutung.

Die Präzision beider Suchmethoden ist so gut, daß in der Regel mit direkten Treffern im Zielflugzeug gerechnet werden kann. Die meisten Geschosse verfügen zudem über Annäherungszünder, welche auf einige Meter Distanz ansprechen. Die Sprengladung von mehreren Kilogramm hochwirksamen Sprengstoffes genügt für die sichere Zerstörung eines Flugzeuges. Die Abschub-Wahrscheinlichkeit mit einem Geschöß liegt je nach dessen Qualität zwischen 40 und 80 Prozent. Die Preise bewegen sich in den gleichen Verhältnissen.

Die Reichweite liegt bei einigen Kilometern bei einem Angriff von hinten, bei dem das schnell fliegende Ziel eingeholt werden muß und bei zirka einem Dutzend Kilometer bei einem Angriff von vorne.

Die Weiterentwicklung der Waffe führt zu größeren Reichweiten und zum Atomsprengkopf mit einigen 100 Metern Wirkungsradius. Damit soll nicht nur das Flugzeug zum Absturz gebracht, sondern auch die mitgeführte Atomwaffe in der Luft unschädlich gemacht werden. Es kann angenommen werden, daß die weitere Entwicklung bemannter Waffensysteme nicht auf der Leistungssteigerung des Flugzeuges, sondern der Bordelektronik und der Lenkwaffe beruhen wird. Letztere wird immer mehr zur zweiten Stufe eines Waffensystems, die durch eine bemannte erste Stufe in eine günstige Abschubposition an den Gegner gebracht wird.



Mirage III, zum Luftkampf ausgerüstet mit 2 Kanonen 30 mm und 250 Schuß, 1 Lenkgeschöß Matra 530 mit Infrarot- oder Radarsuchkopf

### Zusammenfassung

Das in der Schweiz seit dem C 35/36 der Kriegsjahre mit einem mitleidigen Lächeln bedachte Mehrzweck-Flugzeug erlebt im Ausland eine Wiedergeburt. Heute sind auch die «Reichen» nicht mehr reich genug, um sich nur einseitig verwendbare Flugzeuge anzuschaffen. Sie haben sich damit der Schweiz angeschlossen, die seit jeher in dieser Lage war.

«Polyvalenz» im Einsatz ist der große Trumpf. Die Technik liefert heute Waffensysteme, welche Vielseitigkeit nicht mit mangelhaften Leistungen auf allen Gebieten erkaufen. Der moderne Jagdbomber verfügt in Höhe und Geschwindigkeit über einen sehr großen Flugbereich und ist dem spezialisierten Jagdflugzeug in seinen Leistungen ebenbürtig. Die Vielseitigkeit seiner Bordelektronik und die große Auswahl an verfügbaren Waffen stemeln ihn zum Kampfmittel, das vom Panzer zur Brücke und vom Helikopter zum Düsenbomber eine große Zahl von Zielen mit guten Erfolgsaussichten bekämpfen kann. Dank seiner ständigen Überwachung durch einen gut geschulten Piloten wird es auch in einem Zukunftskrieg, der sehr wohl im Zeichen der Elektroniker stehen kann, seine große Bedeutung behalten.

## WAS WIR DAZU SAGEN

### Zum Thema

### «Wettbewerb schriftlicher Arbeiten der SOG»

Von Lt. Jürg Zimmermann und Lt. Peter Uhlmann

#### Die gegenwärtige Situation

Es wird niemand bestreiten wollen, daß dem «Wettbewerb schriftlicher Arbeiten der SOG» in den letzten Jahren nicht gerade ein durchschlagender Erfolg beschieden war und daß sich die Situation in jüngster Zeit keineswegs gebessert hat. Im Jahre 1949 wurden vier Preise (darunter ein erster) im Gesamtbetrag von Fr. 2050.- vergeben (ASMZ 1949, S. 457). Für die folgende Periode 1949/51 bemerkt der Berichterstatter: «Ob schon unsere Gesellschaft mehr als 22 000 Mitglieder zählt, hatte das Preisgericht nur sechs Arbeiten zu prüfen, was sehr wenig ist.» Ausgerichtet wurden lediglich ein zweiter und ein dritter Preis (ASMZ 1952, S. 457).

Im Hinblick auf den Wettbewerb der Jahre 1952/54 wurden vermehrte Anstrengungen unternommen. In einem Aufsatz

«Ideenwettbewerb; zum neuen Preisausschreiben der Schweizerischen Offiziersgesellschaft» warb Oberst A. Züblin für vermehrte Beteiligung: «Unsere Aufforderung zur Teilnahme am Wettbewerb 1952/54 möchten wir deshalb an alle richten, vom Heereseinheits-Kommandanten bis zum Zugführer. Wir sind auf die Erfahrung und Weisheit der Ältern und die Begeisterung und den Glauben der Jungen in gleichem Maße angewiesen.» Die Teilnahmebedingungen erfuhren eine Erleichterung, indem die Eingabefrist verlängert und das Preisgericht angewiesen wurde, «hors concours auch Wettbewerbsarbeiten von Unteroffizieren anzunehmen und ebenfalls zur Prämierung vorzuschlagen» (ASMZ 1952, S. 691 ff., S. 759; ASMZ 1953, S. 832).

Der Erfolg entsprach den Erwartungen in keiner Weise: «Trotzdem auf die Aufstellung fachtechnischer Themata verzichtet wurde, damit sich eine größere und alle Offiziersgrade umfassende Beteiligung an diesem Wettbewerb erzielen lasse, muß die Beteiligung als schwach bezeichnet werden. Eingee-

troffen sind insgesamt nur acht Preisarbeiten... Dem Präsidenten des Preisgerichtes der SOG gelang es nicht, qualifizierte Sonderbeauftragte für die Bearbeitung einzelner Themata zu gewinnen.»

Prämiert wurden fünf Arbeiten; ein erster Preis konnte nicht vergeben werden (Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes 1952 bis 1955, S. 46f.).

Das Preisausschreiben 1956/58 brachte einen erneuten Rückgang der Beteiligung: «Trotz der weitgesteckten Themenwahl beteiligten sich am Wettbewerb nur drei Offiziere. Dieses Resultat muß als sehr unbefriedigend bezeichnet werden... Keine der drei eingereichten Arbeiten konnte mit dem Prädikat ‚herausragend‘ bezeichnet werden. Das Niveau ist, gesamthaft betrachtet, unter demjenigen des Preisausschreibens 1952/54.» (Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes 1955–1958, S. 39.)

Am Preisausschreiben von 1959 mit Eingabefrist bis 30. September 1960 beteiligten sich vier Offiziere. Über die Bewertung ihrer Arbeiten ist uns zur Stunde noch nichts bekannt.

Diese Bilanz wirkt beschämend, wenn man liest, daß sich am ersten Freizeitwettbewerb der deutschen Bundeswehr («Winterarbeiten 1959/60 für Leutnante und Oberleutnante») über dreihundert junge Offiziere von Heer, Luftwaffe und Marine beteiligten. (Vgl. Besprechung in ASMZ 1961, S. 173 «Leutnante heute über Fragen der Vergangenheit und Gegenwart»). Wir möchten versuchen, nachfolgend einige Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

#### Zur Themenwahl

Bei der Untersuchung der seit 1944 von der SOG vorgeschlagenen Themen kamen wir zum Schluß, daß ausschließlich allgemein-militärische oder militärisch-technische Probleme zur Diskussion gestellt wurden. Unter den allgemein-militärischen Themen finden sich 1944 – zum letztenmal – drei militärgeschichtliche (Nr. 1, 2, 3; ASMZ 1944, S. 513ff.). Verschiedene Rezepte wurden versucht, um die Teilnehmerzahl zu steigern. 1952 schrieb Oberst Züblin: «Durch Beschränkung der Preisaufgaben auf wenige Fragen allgemeinen Interesses, unter Weglassung rein technischer Probleme, wollen wir eine breitere Grundlage schaffen...» (ASMZ 1952, S. 691).

Als die Beschränkung auf allgemein-militärische Themen nichts half, beschloß das Preisgericht SOG am 5. Januar 1956: «Mit Rücksicht auf die eng begrenzte Themenwahl des Preisausschreibens 1952/54, die nur eine kleine Teilnehmerzahl zur Folge hatte, entschloß sich das Preisgericht, die Themenwahl für das Preisausschreiben 1956/58 weiter zu stecken» (Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes 1955–1958, S. 36). Nach dem bekannten Mißerfolg des Preisausschreibens 1956/58 wurde den Teilnehmern am Wettbewerb des Jahres 1959 gestattet, «ein freies Thema zu wählen, das sich jedoch nur auf rein militärische Fragen, oder auf Fragen der militärischen Landesverteidigung bezieht» (ASMZ 1959, S. 549ff.). Das heißt: Seit 1944 wurden lediglich einige bescheidene Gewichtsverlagerungen versucht, sei es, daß die allgemein-militärischen, sei es, daß die militärisch-technischen Themen eine stärkere Betonung erfuhren; es sollte aber doch einmal die Frage aufgeworfen werden, ob die Beschränkung auf den allgemein-militärischen und den militärisch-technischen Bereich, das heißt auf ein zwar wichtiges, aber doch enges Teilgebiet des Phänomens «Krieg», richtig sei, oder ob nicht gerade darin der dauernde Mißerfolg des Wettbewerbs der SOG begründet sei.

Werner Hahlweg schreibt in der Einleitung zum jüngst erschienenen Sammelwerk «Klassiker der Kriegskunst»: «Die Menschheit wird heute mehr denn je ‚überraunt‘ durch die zu

rasch voranschreitende Entwicklung auf allen Lebensgebieten, insbesondere auf denen der Technik und Physik. Daraus ergibt sich nicht zuletzt die Notwendigkeit, das Phänomen des Krieges nach allen Seiten hin sorgfältig zu *durchdenken*, mit kritischer Vernunft, ... und zwar unter den Bedingtheiten der modernen Welt mit ihrer geistigen, politischen, soziologischen, ökonomischen und technologischen Struktur bei gleichzeitiger Berücksichtigung gerade der ethisch-moralischen Potenzen. Eine bloße ‚Lehre‘ des Krieges kann hiebei freilich nicht zum Ziele führen... Vielmehr wird die Kriegstheorie in Hinkunft wohl wieder in Anlehnung an Clausewitz – ohne dessen Thesen allerdings im einzelnen zu ‚kanonisieren‘ – *Betrachtung*, *Untersuchung*, *Beobachtung* auf universaler, philosophisch-soziologisch-historischer Grundlage neben gleichzeitiger Beachtung der Realitäten (und damit auch der kriegstechnischen) werden müssen. *Verstehen* und *Deuten* des Krieges, nicht bloß ihn Lehren oder Hypothesen über seinen technischen Verlauf aufstellen wollen, ist also die Aufgabe» (S. 25f.).

Der Themenkreis wäre beim nächsten Preisausschreiben ganz einfach mit «Krieg» zu umschreiben. So könnte neben dem Militärtechniker, dem Kriegshandwerker, der Jurist, der Historiker, der Philosoph, der Soziologe, der Mediziner zu Worte kommen. Unter «Krieg» verstehen wir auch den «Kalten Krieg».

Jüngst erschien im «Schweizer Soldat» ein Artikel «Die Wurzeln des Widerstandes» (Nr. 14, S. 321). Hptm. B. schreibt dort, «daß er in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter die Aspekte der subversiven Kriegführung untersuche und nach den Möglichkeiten eines positiven Widerstandes forsche.» Die Resultate solcher Bemühungen verdienten es, einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Damit kommen wir zu einem weiteren Problem:

#### Verwertung und Honorierung der eingegangenen Arbeiten

Die Preisausschreiben der SOG hatten bisher eine etwas fatale Ähnlichkeit mit dem industriellen Vorschlagswesen: Man sucht eine «gute Idee», ein militärisches Kolumbus-Ei, und offeriert dafür klingende Münze. Offenbar macht sich auch hier die schweizerische Mentalität bemerkbar, lieber Zweckforschung statt Grundlagenforschung zu betreiben. Besinnung auf die Grundlagen ist aber heute nötiger denn je. Hier dürfte der junge Offizier ein dankbares Betätigungsfeld finden, um so mehr, als ihm mangelnde Erfahrung und das beschränkte militärische Wissen seines Grades die Bearbeitung zahlreicher militär-technischer Probleme, vorab der organisatorischen, nicht gestatten.

Sicher begnügte sich mancher Verfasser mit einem bescheidenen Honorar, wenn er Gewähr hätte, daß seine (prämierte) Arbeit gedruckt oder mindestens vervielfältigt und nutzbringend verwendet würde. Die Untersuchungen könnten einer zentralen Stelle (vielleicht der eidg. Militärbibliothek) übergeben und von dieser katalogisiert und ausgeliehen werden, beispielsweise an die Betreuer des staatsbürgerlichen Unterrichts in den Rekrutenschulen oder an die Teilnehmer der Heer- und Haus-Kurse. Doch das sind Details; zunächst sollte der Versuch unternommen werden, einen *neuen* Weg einzuschlagen.

---

Für sein Vaterland kämpfen, heißt sein Leben rückhaltlos einsetzen. Kein neues Kampfmittel und kein neues Kampfverfahren ändert etwas an dieser durch die Jahrhunderte gültigen Wahrheit. Nicht die materielle Wirkung der Waffen ist es in erster Linie, die dem Gegner den Erfolg bringt, sondern der Zusammenbruch des Kampfwillens bei denen, die noch kämpfen könnten.

General-Guisan-Wort